Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 24

Artikel: Juninacht

Autor: Wolfensberger, W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644009

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nr. 24 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

13. Juni 1936

## Juninacht. Von W. Wolfensberger.

Der Abend im Verblassen Rief lichtermüd die Nacht herauf, Und ihre Hände lassen Den schwarzen Schleppen freien Lauf. Sie decken rings im Lande Umschattend jedes Lichtlein zu, Was je im Lichtgewande, Begehrt jetzt still nur Ruh, nur Ruh.

Groß ob der Erde feiert Die Nacht in stiller Herrlichkeit, Und nur ein Nebel schleiert Im Grunde wie ein scheues Leid.

(Aus "Lieder aus einer kleinen Stadt".)

# Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

Lothar betrat die kleine, mit Tannästen und Papierrosen geschmuckte Rednerbühne.

Seine hohe Gestalt ragte weit über die Brüstung hinaus. Er berührte sie kaum mit den Fingerspiken; er mußte sich büden, um die Sand aufstützen zu können.

Ju Dukend Malen hatte er Reden gehalten, ohne Lampenfieber und ohne das Gefühl des Unvermögens seiner Worte. Diesmal fühlte er sich unsicher. Fast befiel ihn eine körperliche Schwäche, auch weil er nicht recht gefrühstüdt hatte. Aber nur kein Versagen jeht. Er klammerte die Finsger um die Lehne, mußte sich vorneigen und seine Saltung erhielt dadurch etwas Angriffiges. Er sah verschwommene Gesichter und unterschied nur ein Antlitz genau, dassenige des Statthalters, der ihm mit gerecktem Halse volle Aufsmerksamkeit schenken wollte. Das gab ihm Mut.

"Liebe Kollegen", sagte er schlicht, alle andern Titus laturen übergehend. Seine volle Stimme beherrschte die Versammlung.

Er besprach in furzer Einleitung den Wert der Lehrersvereinigungen, wenn sie getragen seien vom Geiste der Sammlung neuer Ideen für die Erziehung, gehoben von der gegenseitigen Ermunterung, verklärt vom Austausch neuer, offener Meinungen und geheiligt von der Freiheit des edlen Menschens und Christentums. Dann geißelte er die Fehler der alten Schulung, das Formelwesen, den Gesdächtniskram, die Drillerei, die Rüchsichtslosigkeit der Strafsmaße, die einseitige Lernschule. Dann fuhr er mit seinen

eigenen Batterien auf. Er verlangte Einstellung und Anspassung des Programms ans Leben, die Entfernung der Inspektoren als Ausseher und Schulvögte, die völlige und einzige Uebertragung der inneren und äußeren Anlage der Schule, des Stoffes und der gesamten Erziehung an den Lehrer, der den Eltern und dem Staate direkt und ohne Zwischenglied verantwortlich sei. Er verlangte Arbeitsschule, Handsertigkeitsunterricht, Pflege des disziplinierten Sportes als Schulung für die Gehirnvorgänge. Er verlangte Erhöshung der Besoldungen, dafür Untersagen des rein erwerdsmäßigen Nebenberuses, Ausbau der Lehrerseminarien mit Einschluß der Universität und formte den Schluß seiner immer feuriger und weitblickender sich entfaltenden Rede zu einem Hymnus auf die von Liebe und Güte durchtränkte Mutters und Arbeitsschule.

Brausender Beifall belohnte die Rede.

Aber die neuen, oft fast verwegenen Ideen forderten gleich zur Kritik heraus. Manche stocherten an dem feinmaschigen Gewebe herum wegen des Schmuckes und Schwunsges der Sätze und wegen des keden, oft fast sarkastischen Humors.

Mit einer Forderung waren alle Lehrer einverstanden, das war das Berlangen nach höherer Besoldung.

Aber gegen das weitschichtige neue Programm waren vor allem die Behörden und die geladenen Schulfreunde.

Diese Pläne für die Schule der Zukunft waren Traumsgebilde. Warum die Macht des Staates schwächen? Wars

24